

Pastoralraum Aare-Rhein

St. Johannes - Döttingen

St. Verena - Koblenz

St. Katharina - Klingnau

St. Antonius - Kleindöttingen

St. Fridolin - Leibstadt

St. Antonius - Schwaderloch

St. Peter und Paul - Leuggern



Von Hirten, Schafen und modernen Familien

Impuls
zum Sonntag
18. Juli 2021

Sommerzeit – Leichtigkeit- die Seele baumeln lassen – Verantwortung abgeben. Erleben Sie das gerade so? Ich wünsche es Ihnen.

Aber gerade da konfrontiert uns die Leseordnung unserer Kirche mit Bibeltexten, in denen es um Verantwortung geht. Ärgerlich? Oder gerade eine Chance, in einer Zeit, die etwas entspannter ist, über Verantwortung nachzudenken, dem tiefer nachzuspüren, was es eigentlich für mich bedeutet, wenn ich Verantwortung habe.



Die biblischen Texte bringen das Thema «Verantwortung» auf einen Begriff: **den des Hirten**. Der Hirte trägt Verantwortung für seine Herde. Dieses Bild übernimmt die Bibel aus ihrer Umwelt. Im Alten Orient gilt der König als Hirt seines Volkes. In Ägypten zum Beispiel wurde der Pharaon immer wieder mit dem Hirtenstab in der Hand dargestellt. Der gebogene Hirtenstab, der Krummstab wurde später zum Zeichen der Bischöfe, der Verantwortungsträger in der Kirche.

Die Bibel übernimmt das Bild vom König als Hirten. Aber weniger als beschönigendes Bild, das reale Unterdrückung und Ausbeutung der Untertanen durch die Hirten verschleiern soll. Sondern um die Verantwortungsträger kritisch zu überprüfen: ein guter König ist ein guter Hirte. Masstab ist Gott, der gute Hirte. Im Psalm 23 («Der Herr ist mein Hirte») hat das wohl den bekanntesten Ausdruck gefunden.

Wenn wir heute die Bibel lesen, beziehen wir die Worte auch auf uns.

Wo und für wen tragen Sie Verantwortung?

Wo und für wen sind sie im biblischen Sinne eine Hirtin oder ein Hirte?

In der Familie? Bei der Arbeit? In einem öffentlichen Amt?

Und sind Sie gut? Was macht für Sie Verantwortung aus?

Blick in die Sonntagslesungen

Die Sonntagslesung aus dem Buch des Propheten Jeremia (Jer 23,1-6) kritisiert die Hirten des Volkes Israel vor allem dafür, dass sie ihre Schafe «zerstreut» und «versprengt» haben. Die historische Erfahrung dahinter ist, dass Menschen des Volkes Israel nach verlorenen Kriegen und militärischen Eroberungen in Gefangenschaft geraten und deportiert worden sind.

Manche haben sich mit Menschen aus anderen Völkern vermischt und die Verbindung zu ihrem Ursprung verloren («die verlorenen Stämme Israels»). Manche konnten sich auch in der Fremde die Identität als Volk bewahren. Das bekannteste Beispiel dafür ist die Gruppe, die im Exil in Babylon war und 70 Jahre auf die Rückkehr wartete. Auf jeden Fall erlebte der Prophet Jeremia, wie sein Volk in alle Welt zerstreut wurde und lastet das im Namen Gottes den Verantwortungsträgern im Volk an, den Hirten.

Weh den Hirten, die die Schafe meiner Weide zugrunde richten und zerstreuen - Spruch des HERRN. Darum - so spricht der HERR, der Gott Israels, über die Hirten, die mein Volk weiden: Ihr habt meine Schafe zerstreut und sie versprengt und habt euch nicht um sie gekümmert. Jetzt kümmere ich mich bei euch um die Bosheit eurer Taten - Spruch des HERRN (Jer 23,1-2).

In dieser Situation richtet sich die Hoffnung auf Gott, der die verstreuten Schafe auf die Weide zurückbringt und für sie sorgt. Und für andere, für gute Hirten sorgt. Hier entsteht das Bild eines neuen Königs aus dem Haus des Königs David, der «weise handeln und Recht und Gerechtigkeit üben» (Jer 23,5) wird. Die Jesusbewegung und das spätere Christentum sahen diesen guten König und Hirten in Jesus Christus.

Wie wirkt Gott als guter Hirte? Wie wirken die Hirten, die wie Gott handeln? Was kann das für uns als Hirtinnen und Hirten, als Menschen, die Verantwortung tragen, bedeuten. Jeremia (23,3-4) lässt Gott sprechen:

Ich selbst aber sammle den Rest meiner Schafe aus allen Ländern, wohin ich sie versprengt habe. Ich bringe sie zurück auf ihre Weide und sie werden fruchtbar sein und sich vermehren. Ich werde für sie Hirten erwecken, die sie weiden, und sie werden sich nicht mehr fürchten und ängstigen und nicht mehr verloren gehen.

Drei Ausdrücke möchte ich besonders hervorheben:

Nicht verloren gehen, sich nicht mehr fürchten/ängstigen, fruchtbar sein/sich vermehren.

Dass das möglich ist, dafür sorgen die guten Hirtinnen und Hirten, die ihre Verantwortung wahrnehmen. Was kann das für uns heute bedeuten, in unserer Verantwortlichkeit?

Modern Family



Mir kommt da, vielleicht etwas überraschend, eine Netflix-Serie in den Sinn, die inzwischen auch im Fernsehen läuft: Modern Family heisst sie. Sie handelt von einer modernen Patchworkfamilie in Los Angeles, Kalifornien.

Hier ein paar Trailer: <https://www.youtube.com/watch?v=nOVVohZtTo>

Jay, der «Familienpatriarch» hat nach seiner Scheidung nochmal geheiratet: Gloria, eine junge Frau aus Kolumbien, die ihren Sohn Manny mit in die Ehe bringt. Jays Tochter Claire hat mit ihrem Mann Phil zusammen drei Kinder, Hailey, Alex und Luke und startet nach Jahren als Hausfrau und Mutter beruflich nochmal neu. Und Jays Sohn, Mitchel, der schwul ist und mit seinem Partner Cameron zusammenlebt, adoptiert zu Beginn der Serie ein Baby aus Vietnam, Lilly. Die Serie erzählt mit viel Einfühlungsvermögen und mit viel Humor vom Alltag dieser Familie(n).

Jedes Familienmitglied ist auf liebenswerte Weise besonders und manchmal auch besonders nervig. In allen kann ich etwas von mir wiedererkennen. Und bei allen Verletzungen und Konflikten, die da entstehen: Es ist Raum für alle. Es geht niemand verloren. Und niemand muss sich aus Angst vor den Anderen verstecken oder verbiegen – jedenfalls gibt es immer etwas, das stärker ist als die Furcht und die Scham. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Und sie sind wunderbar fruchtbar und vermehren sich. Jay wird noch in hohem Alter ein weiteres Mal Vater, immer wieder kommt ein neues Familienmitglied hinzu wie die wechselnden Freunde von Hailey. «Fruchtbar sein» ist für diese Familie aber viel mehr. Es ist die kreative Kraft, sich immer wieder neu zu finden und zu erfinden. Gibt es einen Hirten in dieser Familie? Nicht einen, sondern viele. Eine ganze Herde von Hirt*innen. Jede und jeder trägt und übernimmt Verantwortung für das Zusammenleben.

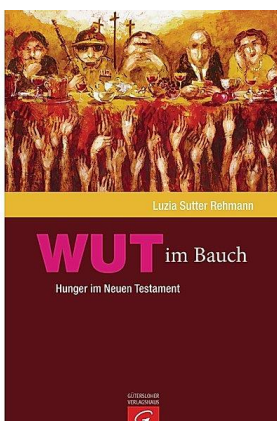
Für mich ist Modern Family ein wunderbares Bild für das Zusammenleben im Volk Gottes. Es macht sichtbar was ist und noch mehr, was sein könnte. Bilder, wie wir als Volk Gottes, als Kirche, sein könnten, sind selten. Da dominieren im Moment die Bilder, wie wir nicht sein wollen und auch nicht sein sollten. Ein Skandalbild folgt dem anderen. Was da vielleicht helfen und in die Zukunft weisen könnte, ist das Sonntagsevangelium (Mk 6,30-34).

Gute Nachricht - Evangelium

Die Apostel versammelten sich wieder bei Jesus und berichteten ihm alles, was sie getan und gelehrt hatten. Da sagte er zu ihnen: Kommt mit an einen einsamen Ort, wo wir allein sind, und ruht ein wenig aus! Denn sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen, so zahlreich waren die Leute, die kamen und gingen. Sie fuhren also mit dem Boot in eine einsame Gegend, um allein zu sein. Aber man sah sie abfahren und viele erfuhren davon; sie liefen zu Fuß aus allen Städten dorthin und kamen noch vor ihnen an. Als er ausstieg, sah er die vielen Menschen und hatte Mitleid mit ihnen; denn sie waren wie Schafe, die keinen Hirten haben. Und er lehrte sie lange.

Die Apostelinnen und Apostel sind bei den Menschen, teilen ihr Leben und ihre Erfahrungen und bringen sie in das Gespräch mit Jesus ein. Sie verfallen nicht in Aktivismus, sondern schaffen sich

Zeit und Raum zum Ausruhen, Nachspüren, Nachdenken, Weiterschauen... Verantwortlich ihrer Aufgabe und sich selbst gegenüber. Grundlage jeder Tätigkeit als Hirt*in.



Aber manchmal hat Anderes Vorrang. «Sie fanden nicht einmal Zeit zum Essen», heisst es in unserer Übersetzung. Das ist wohl falsch verstanden und übersetzt. Hier geht es nicht um das Problem, dass die überarbeiteten Apostel nicht mal Zeit für ein ordentliches Essen

finden. Hier geht es vielmehr um den Hunger der Menschen in dieser Zeit, der allgegenwärtig war.

Die Basler Theologin Luzia Sutter Rehmann hat den realen Hunger von Menschen als wesentliche Erfahrung in der Bibel beschrieben. Vom weit verbreiteten und das ganze Leben bestimmenden Hunger sind die biblischen Texte viel mehr geprägt, als wir satten Menschen einer Überfluggesellschaft uns vorstellen können und wollen.

Sie übersetzt den Satz folgendermassen:

«Es war nicht die Zeit zum Essen».

D.h. es war eine Zeit, in der es nichts oder doch viel zu wenig zu Essen gab. Der Hunger treibt die Menschen um. Über den Hunger, was er mit Menschen macht, was seine Ursachen sind und wie alle satt werden können, kommen sie miteinander und mit Jesus ins Gespräch.

Das ist doch auch ein gutes Gesprächsthema für heute. In der modernen Familie unserer Kirche, unserer Gesellschaft, unserer Welt. Dabei geht es auch um den Hunger und die Sehnsucht nicht verloren zu gehen, sondern gesehen zu werden, sich nicht fürchten zu müssen, sondern in der Eigenheit gewürdigt zu werden und fruchtbar sein zu können, d.h. kreativ und schöpferisch mitzuwirken am Zusammenleben.

Ich wünsche uns, dass wir uns dabei gegenseitig Hirtinnen und Hirten sein können und dass wir dafür alle Zeit der Welt finden.

Die Lesung aus dem Propheten Jeremia endet mit diesen Worten (Jer 23,5-6):

Siehe, Tage kommen - Spruch des HERRN - , da werde ich für David einen gerechten Spross erwecken. Er wird als König herrschen und weise handeln und Recht und Gerechtigkeit üben im Land. In seinen Tagen wird Juda gerettet werden, Israel kann in Sicherheit wohnen. Man wird ihm den Namen geben: Der HERR ist unsere Gerechtigkeit.

«Geheiligt werde dein Name» beten wir in jedem Vater unser. Hier ist Gottes Name: «Unsere Gerechtigkeit». Allen gerecht werden, jeder und jedem nach ihren Bedürfnissen und in ihrer Besonderheit. Damit niemand verloren geht. Auch ich selbst nicht. Das ist doch ein gutes Thema für sommerliche Gespräche. Ich wünsche Ihnen viele davon.

Seien Sie herzlich gegrüsst von Ihrem Pfarreiseelsorger

Peter Zürn

